

# Jesus und die Verlorenen #6

---

Gemeinde: TRCK

Datum: 14.1.2018

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt.

Ich mache auch 2018 weiter mit meiner Predigtreihe über Jesus. Einfach, weil es Spaß macht und weil es uns gut tun wird.

Letztes Mal haben wir miteinander darüber nachgedacht, wie leicht es sein kann, dass wir in Jesus einen toten Religionsstifter sehen, der uns Regeln hinterlassen hat, wobei er doch viel mehr will. Jesus ist auferstanden. Ihm geht es darum, sein Leben durch uns hindurch leben zu dürfen. Das ist sein Angebot: Uns Leben zu geben; nicht nur ein paar Vorschriften, nicht nur eine christliche Kultur, sondern sein Leben. Jesus möchte als Charakter in uns Gestalt gewinnen. Christsein ist ein merkwürdiges, auch nicht völlig beschreibbares Einswerden mit Jesus. Das Wort Gottes wohnt durch den Geist Gottes in uns. Nicht mystisch, sondern ganz real, prägend, verändernd... Und meine Aufgabe als Christ ist eigentlich recht simpel: Ich schaue mir an, wie Jesus gelebt hat, was ihm wichtig war und dann ahme ich ihn nach. Ich muss jetzt nicht meinen Golf gegen einen Esel eintauschen oder immer Wasser bestellen, wenn ich Wein trinken will... ihr versteht mich hoffentlich richtig. Ich ahme Jesus nicht in den Äußerlichkeiten seines Lebens oder in seiner speziellen Berufung nach, ich muss nicht das Leben eines Menschen aus dem 1. Jahrhundert führen oder denken, dass ich der Messias bin. Darum geht es nicht. Aber ich darf und sollte mich mit der Person Jesu beschäftigen, bis ich ihn verstehe – die Bibel nennt das *ihn erkennen* – und dann darf ich anfangen, mein Leben nach diesem Vorbild auszurichten. Ist das genial? Und der Heilige Geist will mir dabei helfen. Vor meiner Bekehrung habe ich mein Leben gelebt nach meinen Vorstellungen. Jetzt, als Christ, lebe ich für Jesus. Und mehr noch: Ich lasse es zu, dass Jesus sein Leben durch mich hindurch lebt. *Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir*, sagt Paulus, aber Jesus lebt sein Leben in mir nicht ohne meine Zustimmung. Er will mein Ja. Mein Ja zu der Beziehung, in der er als Herr und König, mein Leben prägt und es immer mehr dahin kommt, dass seine Ideale und seine Werte und sein Wesen mein Leben bestimmen.

Und wenn wir das verstanden haben, dann wird ein christliches Leben immer weniger von der Frage „Was ist erlaubt?“ bestimmt, sondern immer mehr von der Frage: „Was hätte Jesus jetzt in meiner Situation gedacht und getan?“ Und mit diesem Wissen im Hinterkopf lasst uns heute das Thema *Jesus und die Verlorenen* betrachten.

Als Christen haben wir das Vorrecht, die Welt, in der wir leben, mit Gottes Augen zu sehen. Wir dürfen wissen, dass die Welt böse ist (Galater 1,4; 1Johannes 5,19). Der Planet, auf dem wir leben ist ein finsterner Ort angefüllt mit Krankheit, Naturkatastrophen, Kriegen und Ungerechtigkeit. Er wurde nicht so geschaffen, aber er ist so geworden. Und wir wissen, dass Gott die Welt und die Menschen auf ihr einmal für das Böse richten wird. Der Planet wird entsorgt und die Menschen für ihre falschen Gedanken, Worte und Taten verdammt. Menschen, die nicht gläubig werden, deren Schuld nicht vergeben wird – und zwar von Jesus -, die gehen verloren.

**Johannes 3,16: Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.**

Das Kreuz macht tatsächlich den Unterschied. Am Kreuz stirbt Gott als Mensch für Menschen und nimmt die Strafe für die Sünde auf sich, damit die Gläubigen gerettet werden. Jesus stirbt für mich, damit ich ewiges Leben habe und nicht verloren gehe. Gehen wir einfach mal davon aus, dass Gott weiß was er tut! Jesus lässt sich nicht abschlichten, weil es Lust darauf hatte. Seine Mission hieß: Verlorene retten! Und wer glaubt an Jesus glaubt, der ist nicht länger verloren. Tolle Botschaft! Nennt man übrigens *Das Evangelium*. Nur wollen das die meisten Menschen nicht hören. Es ist für sie dummes Zeug.

**1Korinther 1,18: Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir gerettet werden, ist es Gottes Kraft.**

Menschen, die verloren gehen, lachen uns aus. Für sie ist die Idee, dass sie Jesus brauchen bzw. dass wir glauben, Jesus kann uns retten, völliger Unsinn. Das ändert aber natürlich nichts an Gottes Urteil.

Nur weil die Welt nicht als böse gesehen werden will, weil sie sich selbst täuschen will, sich vormachen will, dass doch eigentlich alles gut ist – auch ohne Gott! Nur deshalb ändert sich nicht ihr Schicksal. Sie gehen verloren!

Und weil Menschen verloren gehen, deshalb wird Gott aktiv. Weil Menschen sich nicht mit noch so viel guten Werken oder Ritualen oder Psycho-ratgebern oder esoterischen Erfahrungen selbst retten können, deshalb wird Gott Mensch.

**Lukas 19,10: der Sohn des Menschen (= Jesus) ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist.**

Gott kommt, um verlorene Menschen zu retten. Um diesen einen Punkt dreht sich das Leben Jesu. Verlorene Menschen zu retten. Dafür lässt Jesus sich ans Kreuz schlagen. Weil verlorene Menschen es brauchen, dass ein Anderer für ihren Müll, ihre falschen Entscheidungen, ihre bösen Worte, ihren verdorbenen Charakter, ihre Dummheit und Ichsucht den Kopf

hinhält. Und Jesus bleibt nicht dabei stehen, dass er sich ans Kreuz schlagen lässt, er macht jeden Gläubigen, also jeden, der sich retten lässt, jeden der Vergebung empfängt, den macht er zu seinem Prediger. Jeder Christ ist ein Prediger. Jeder Christ hat die Aufgabe in seinem Umfeld das Evangelium zu predigen. Anderen Menschen, anderen Verlorenen zu sagen, dass es für sie Hoffnung gibt. Dass Jesus für sie gestorben ist.

**Markus 16,15.16: Und er sprach zu ihnen: Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung! Wer gläubig geworden und getauft worden ist, wird gerettet werden; wer aber ungläubig ist, wird verdammt werden.**

Wir – sofern wir gläubig sind – machen in dieser bösen Welt mit dem Evangelium tatsächlich den Unterschied. Wir stehen wie Jesus zwischen Verdammnis und Rettung. Die Position als Prediger auszufüllen und zu halten, das ist unsere allererste Aufgabe in dieser Welt. Wir werden am Ende nicht daran gemessen, wie viel Geld wir verdient haben, wie angepasst und unauffällig wir gelebt haben oder wie viele Freizeitparks wir besucht haben; wir werden daran gemessen, ob wir das Evangelium gepredigt haben. Und diese Aufgabe ist keine Aufgabe für Spezialisten. Wie es im kürzlich veröffentlichten, katholischen MissionManifest in These 9 richtig heißt: „... *Nirgendwo steht, dass die Mission, die Jesus uns gegeben hat, sich auf Spezialisten, professionelle Verkündiger, Theologen, Kleriker oder Mitglieder von Ordensgemeinschaften beschränkt. Missionarisch zu sein ist der Auftrag Christi an alle Getauften... Mission ist jederzeit und überall. Sie ist die große, oft vergessene Querschnittsaufgabe aller Christen in allen Ländern und Kulturen.*“ AMEN, gut formuliert!

Jesus kam, weil Menschen verloren gehen, und er schickt uns in die Spur, die zu erreichen, die er übrig gelassen hat – und das ist eben mal die ganze Welt.

Jetzt lasst mich die beiden Stränge meiner Predigt – Strang 1: Jesus will durch mich sein Leben leben – Strang 2: Jesus beauftragt mich damit, den Job, den er angefangen hat – Menschen zu retten – zu Ende zu bringen. Lasst mich diese beiden Stränge miteinander verbinden und die Frage stellen: Wie kann Jesu Leben mich in meinem Dienst für ihn an verlorenen Menschen inspirieren? Zwei Punkte finde ich dabei ganz spannend:

Für Jesus gibt es keine Unberührbaren. Und damit meine ich, es gibt keine Menschen, die er nicht erreichen will, wenn sich eine Gelegenheit bietet. Ganz deutlich wird diese Haltung an einem evangelistischen Gespräch mit einer samaritanischen Frau. Gespräche mit Frauen waren ungewöhnlich, mit Samaritanern für den normalen Juden ein Unding. Deshalb ist die Frau, die Jesus anspricht, auch erst einmal völlig perplex.

**Johannes 4,9: Die samaritanische Frau spricht nun zu ihm: Wie bittest du, der du**

## **ein Jude bist, von mir zu trinken, die ich eine samaritische Frau bin?**

Das ist so der erste Punkt, der mir bei Jesus wichtig ist. Wenn Jesus sein Leben durch mich hindurch leben will, dann darf ich es mir nicht erlauben, bestimmte Menschen von vorne herein abzuschreiben. Auch dann nicht, wenn ich es da eine Vorgeschichte gibt. Wenn mir jemand weh getan hat. Oder wenn mir jemand völlig unsympathisch ist. Auch Jesus musste erleben, dass Samariter ihn, weil er eine Jude war, ablehnten. Einmal sucht er eine Übernachtungsmöglichkeit in einem samaritischen Dorf und der Antisemitismus ist so ausgeprägt, dass man ihn nicht aufnimmt (Lukas 9,53). Nicht alle Samariter haben sich – wie diese Frau – schon beim ersten Gespräch bekehrt. Andere wollten nichts mit ihm zu tun haben. Aber nur weil jemand mir weh getan hat, ist das noch lange kein Grund, dass ich nicht mehr für ihn bete und nach Gelegenheiten suche, ihm das Evangelium zu sagen.

Ein zweiter Punkt. Der Punkt, der mich herausfordert.

Jesus hat Mitleid mit den Verlorenen. Er sieht, wie es ihnen geht.

**Matthäus 9,36: Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.**

Er schaut hinter die Fassaden. Er sieht die Menschen mit ihrer Sehnsucht nach Leben, nach Ruhe, Frieden, Vergebung... und wie sie sich abmühen, aber ohne einen Hirten den Weg nicht finden. Sich verirren. Immer neue „Heilswege“ ausprobieren, Karriere, Sport, Gesundheit, Urlaub, Yoga... was auch immer... sie probieren und probieren und kommen doch nicht an. Und Jesus ist *innerlich bewegt*. Er lässt sich nicht blenden. Er weiß sogar, dass die die Erfolg haben, denen es gut geht, besonders schlimm dran sind, weil sie ein Leben lang denken, dass sie die Sieger sind, um dann im Augenblick des Todes umso dramatischer zu erleben, dass sie sich geirrt haben (vgl. Psalm 73).

Jesus hat Mitleid mit den Menschen. Und wo er sein Leben durch mich hindurch lebt, wird sich etwas von diesem Mitleid finden. Wenn Jesus sein Leben durch mich hindurch lebt, dann findet sich nicht nur die Offenheit, mit jedem über das Evangelium zu reden – sondern auch Mitgefühl für Menschen, die verloren gehen. Dabei ist Jesus durchaus emotional. Bei seinem Einzug in Jerusalem... alle sind begeistert (Matthäus 21,9) , aber er weiß schon, dass die Begeisterung kein Ausdruck von Glaube ist. Dass er es mit Menschen zu tun hat, die verloren gehen. Menschen, die schon wenige Tage später nicht mehr *Hosanna! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, und der König Israels!* (Johannes 12,13) sondern *Kreuzige, kreuzige ihn!* (Lukas 23,21) schreien sollten. Jesus weiß um ihre Oberflächlichkeit und ihre Verlorenheit und weint.

### **Lukas 19,41: Und als er sich näherte und die Stadt sah, weinte er über sie**

Nicht jeder heult. Ich tue mir damit auch schwer. Aber wo Jesus in mir lebt und mir den Blick schärft für die Verlorenheit von Menschen, da spüre ich etwas von seiner tiefen Betroffenheit. Da wächst in mir die Sehnsucht danach, nicht zu feiern, sondern zu trauern; nicht lustig zu sein, sondern still; nicht den nächsten Eheabend zu planen, sondern die Hände zu falten, weil ich mir mehr als eine gute Zeit mit meiner lieben Frau wünsche, dass Gott mir Begegnungen mit Menschen schenkt, denen ich zum Licht werden kann.

Ich habe mir überlegt, was ich mir für 2018 wünsche. Und ich habe gemerkt, dass mich eine Sache mehr belastet als alles andere. Die Tatsache, dass in den letzten Jahren wenig Menschen durch mich zum Glauben gekommen sind. Und ich will das nicht mehr! Und ich habe mich gefragt, wie ich das ändern kann. Und das erste, was mir einfiel, war dieser Vers:

### **Lukas 19,41: Und als er sich näherte und die Stadt sah, weinte er über sie**

Muss ich mich vielleicht viel mehr trauen, wieder Verlorenheit zu fühlen? Wenn ich durch den REWE bei uns gehe und die Menschen sehe... wie würde Jesus sie ansehen? Wie würde er bei ihrem Anblick empfinden? Wie bewegt wäre er von den müden Augen der Alleinerziehenden oder dem alten Afrikaner, der abends die Böden wischt. Oder der alte Mann mit dem alten Hund, der mir so oft in der Siedlung begegnet? Versteht mich bitte nicht falsch. Ich habe noch keine Ahnung, wie ich diesen Menschen das Evangelium predigen soll, aber ich merke a) ich habe einen Auftrag dazu, b) es gibt keinen Grund, es nicht zu tun und c) irgendwie hat Jesus einfach viel mehr Mitleid als ich.

Jesus sieht Verlorenheit und geht dann nicht einfach zum Tagesgeschäft über. „Tja, ist halt verloren, da kann man wohl nix machen! Du Schatz, brauchen wir noch Eier oder Milch?“ So ist Jesus nicht. Er wird innerlich bewegt. Er weint. Und seine Tränen machen mich nachdenklich. Genau genommen machen sie mich ein bisschen wütend auf mich selbst. Auf meine Unfähigkeit, klüger und effektiver und bereitwilliger das Evangelium zu predigen. Auf meine Angst vor dem, was Menschen von mir denken könnten, wenn sie wüssten, dass ich sie für verloren halte. Auf meine Feigheit, klar zu sagen, was Sache ist, obwohl das Evangelium so eindeutig ist.

Ich kann euch das zum Schluss dieser Predigt nur zeugnishaft so weitergeben. Ich wünsche mir mehr wie Jesus zu sein. 2018 ist ein gutes Jahr, um über Menschen zu weinen und ihnen mit neuer Leidenschaft davon zu erzählen, dass einer gekommen ist, um sie – genau sie – zu erretten. Möge Gott uns allen dazu Gnade geben. AMEN

